

## Veranstaltungen

## Tag der offenen Tür: Waldorfschule

Die Waldorfschule, Rudolf-Steiner-Straße 2, lädt am Samstag, 15. Juni, von 11 bis 16 Uhr zum Tag der offenen Tür ein. Es gibt Schulführungen und praktische Einblicke.

## Großer Bahnhof im Lokpark

Der Verein Braunschweiger Verkehrsfreunde wird 75 Jahre alt und lädt am Wochenende 15./16. Juni zu einem Jubiläumfest in den Lokpark ein. Neben großen und kleinen Lokomotiven unter Dampf, laden auch historische und moderne Diesellokomotiven und Wagen zum Einsteigen und teilweise auch zum Mitfahren ein, kündigen die Veranstalter an. Neben Pendelfahrten mit einem historischen Zug werden auch Führerstandsmitfahrten, Werkstattführungen, Fahrten mit der Parkeisenbahn, Oldtimer der Straße und vieles mehr angeboten. An einem Lokfahrtsimulator darf jeder selbst einmal eine Lokomotive steuern. Das Lokparkfest an der Borsigstraße 2 findet am Samstag und am Sonntag jeweils von 11 Uhr bis 17 Uhr statt. Eintritt: 5 Euro (ab 12 Jahre). Info: www.lokpark.de

## Schüler-Orgelkonzert

In der St.-Katharinenkirche am Hagengartenmarkt spielen am Samstag, 15. Juni, um 18 Uhr Orgelschülerinnen und Orgelschüler aus der Landeskirche Braunschweig Werke aus verschiedenen Epochen und Stilen. Leitung: Orgeldozentin Friederike Werner-Kriatchko.

## Pro-Palästinensische Kundgebung

Am Samstag, 15. Juni, findet ab 14.30 Uhr die nächste pro-palästinensische Demonstration mit Aufzug durch die Innenstadt statt. „Palästinenser leben gerade unter den absurdsten, unmenschlichsten Umständen“, heißt es in der Ankündigung. „Kein Essen, keine medizinische Versorgung, keine Kapazitäten in Krankenhäusern, kein Strom, kein sauberes Trinkwasser, OP's werden ohne Betäubungen und Narkosen durchgeführt.“

## Schwarze Witwen und Leichenbier

Auf dem Hauptfriedhof ist am Samstag, 15. Juni, die Schwarze Witwe aus dem Jahre 1898 zu Gast. Sie führt die Besucher über die Begräbnisstätte und erzählt einiges zur Trauer- und Bestattungskultur ihrer Zeit. Treffpunkt: 19 Uhr, Haupteingang Helmstedter Straße 38, Kosten: 15 Euro (zzgl. VVK-Gebühr), Karten für das „Friedhofsgeflüster“: www.friedhofsgefluester.de.

## Waldbad im Timmerlaher Busch

Zu der Veranstaltung „Sommerfrische – Waldbad“ lädt Ärztin und Waldgesundheitstrainerin Dr. Judith Rehberg am Samstag, 15. Juni, 13 bis 15 Uhr, ein. Treffpunkt ist der Timmerlaher Busch, Madamenweg 91. Bitte feste Schuhe, einen kleinen Rucksack, ein kleines Handtuch und Trinkflasche mitbringen, teilt das Waldforum Riddagshausen mit. Kosten: 25 Euro. Anmeldung per E-Mail an: rehigel@web.de.

## Buchvorstellung, Filmvorführung

Jacques Tati – sein Leben und seine Kunst werden am Sonntag, 16. Juni, um 11 Uhr im Universum-Filmtheater vorgeführt. David Bellos' Biografie zeichnet Tatis Aufstieg und Fall nach. Im Anschluss wird „Mein Onkel“ („Mon oncle“) gezeigt. Eintritt: 10 Euro (9 Euro ermäßigt).

## Gottesdienst in Stadtpark

Die Evangelische Allianz lädt am Sonntag, 16. Juni, 11 Uhr zu einem weiteren Open-Air-Gottesdienst in den Stadtpark ein. Auf der Kulturbühne des „Heinrich“ (Jaspalle 42) gestaltet die „Life & Hope Church“ den Gottesdienst. Info: www.GottinBraunschweig.de

# Braunschweiger Gauß-Medaille für Romanistin Barbara Vinken

Mütter, Mode, Maria: Die Literaturwissenschaftlerin Barbara Vinken guckt gern über ihr Fach hinaus und ist Verdi-Opern-Fan.

Andreas Berger

**Braunschweig.** Die Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft (BWG) verleiht am Freitag, 14. Juni, im Altstadtrathaus die Gauß-Medaille des Jahres 2024 an die Literaturwissenschaftlerin Barbara Vinken. Die gebürtige Hannoveranerin lehrt als Professorin für französische Literatur an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität. Einer breiteren Öffentlichkeit ist sie durch ihre Bücher über die Bedeutung der Mode und die Ästhetik der Oper, vor allem aber durch ihr Buch „Die deutsche Mutter“ bekannt. Wir sprachen vorab mit der 64-jährigen Professorin.

**Die Liste Ihrer Bücher und Aufsätze umfasst nicht nur literaturwissenschaftliche Analysen für ein Fachpublikum, wie Ihre Studien zu Flaubert, Maupassant oder Kleist, sondern erfreulich viele Themen und Fragestellungen, die sich an ein größeres Publikum richten. Fangen wir mal mit „Die deutsche Mutter. Der lange Schatten eines Mythos“ an. So selbstverständlich heute die Berufstätigkeit von Frauen scheint, sie gelten häufig immer noch als hauptverantwortlich für die Kindererziehung. Und es gibt ja auch wieder merkwürdige Rollenbilder einer ihr Glück als Hausfrau findenden Frau. Was sind Ihre Erkenntnisse?**

Natürlich ist viel passiert in Sachen Vereinbarkeit von Beruf und Kindern. Das Elterngeld hat sicherlich geholfen, den deutschen Sonderweg zu verlassen. Berufstätigkeit und weibliche Karrieren sind heute normal. Trotzdem spukt das Ideal der deutschen Mutter, die sich 24 Stunden um Kinder und Mann kümmert und Engel im Hause ist, noch immer durch die Gesellschaft. Wir haben da einen Leitbildkonflikt. Im Internet verkaufen Frauen sich gerne als Vollzeitmütter und Ehefrauen: „Ich bin nur für meine Familie da“. Das ist meistens paradox, weil besagte Familienfrauen mit diesem cliché durchaus Karriere machen, nämlich schon durch die „likes“ zu Businessfrauen werden. Das Cliché der glücklichen Hausfrau scheint der Reklamewelt der 50er Jahre entspringen, aber dass es sich heute via X und Instagram vermarkten lässt, spricht Bände. Die Literatur diskutiert und reflektiert im Unterschied dazu weibliche Rollenmodelle.

**Die katholische Kirche vertrat lange Zeit das eher häusliche Rollenmodell. Interessanterweise haben Sie einen Aufsatz der „Mariologie und bloßem Leben bei Joseph Ratzinger, Benedict XVI.“ gewidmet.**

Ratzingers „Maria – Kirche im Ursprung“ ist eine faszinierende theologische Schrift zum Beginn der Erlösung der Menschheit durch einen weiblichen Menschen, durch Marias Kraft zu empfangen, ihre Fähigkeit, den Engel der Verkündigung zu erhören.

**Als Protestant würde ich die Erlösung an Jesus festmachen, dem menschgewordenen Gott. Das biblische Referenzwort kann auch mit „junge Frau“ wiedergegeben werden, dann wird das auch biologisch realistischer.** Man darf das Außerordentliche nicht auf die biologische Dimension reduzieren und die Maxime sola scriptura (Anm. d. Red.: d.h. nur die Heilige Schrift gilt) hilft da auch nicht weiter. In Maria, der größten



Die Münchner Literaturwissenschaftlerin Barbara Vinken wird am Freitag, 14. Juni, im Altstadtrathaus mit der Gauß-Medaille ausgezeichnet. Im öffentlichen Festvortrag spricht sie über „Was die Mode nicht mehr teilt“. Beginn ist um 16 Uhr.

BARBARA VINKEN / BWG

aller Leserinnen, wird das Wort Fleisch. Maria, wie Augustinus darlegt, empfängt zuerst mit dem Herzen. Die Theologie der Empfängnis wird gerade durch die Kunstgeschichte ausgebildet: Maria liest, als der Engel erscheint. Was liest sie? Die Worte des Alten Testaments, die sich in ihr erfüllen. Man könnte das auch als poetologische Allegorie lesen, denn auch den Dichtern geht es darum, durch Texte lebendig vor Augen zu stellen, in ihren Worten Fleisch werden zu lassen.

**Was eine ziemlich romantische Auffassung des schöpferischen Genies wäre. Thomas Mann ringt sich jedes Wort täglich ab, bekennt sich zur Montage seiner Texte.**

Ja, aber das Resultat dieser Arbeit ist dann im besten Falle auch bei Thomas Mann, dass uns Tonio Kröger beim Lesen lebendig vor Augen steht. Das Konzept einer anderen Subjektivität, die nicht in einem selbstbestimmten und beherrschten Arbeitsprozess hervorbringt, sondern vom Furor poeticus ergriffen außer sich gerät, finden wir seit Platon.

**Sehen Sie dafür heute noch Anzeichen?**

Die moderne Autorin stilisiert den Schreibprozess, soweit ich sehe, meistens als selbstbewusst – und beherrscht. Außer sich gerieten der erleuchtete Rousseau, die begnadete Autorin bei Diderot.

**Was hat Sie an Ratzingers Interpretation der Mariengeschichte so enttäuscht?**

Ratzinger erzählt die Geschichte einer in dieser Welt herrenlosen Frau, in der die Menschheit zum ersten Mal erlöst ist. Die Frau erlöst durch ihre psychische und physische Kraft zu empfangen. Warum der letzte Teil des Artikels in eine konservative Familienpolitik mündet, in der die Frau zum Ehefrau und Muttersein ermutigt wird wie bei Luther, bleibt unersichtlich. Denn damit wird das Genderkorsett des 19. Jahrhunderts wieder zu geschnürt, nachdem es gerade doch

theologisch ad acta gelegt schien. Dass Empfangen eine aktive Kraft sein kann, die Kraft des Herzens „Ja“ zu sagen, wie Ratzinger es vorher so schön beschrieben hat, bleibt in der kirchlichen Familienpolitik auf der Strecke. Die katholische Kirche könnte ganz anders sein, wenn aus dieser theologischen Darlegung die richtigen Schlüsse gezogen würden.

**Man staunt nun vielleicht, dass Sie auch dem eher äußerlichen Thema der Mode Bücher gewidmet haben, etwa in „Fashion – Zeitgeist“ und „Verkleiden. Was wir tun, wenn wir uns anziehen“.**

Nur oberflächliche Menschen, sagte Oscar Wilde, interessieren sich nicht fürs Äußerliche. Ich wollte der Frage nachgehen, wie Text und Textilien zusammenhängen. Die Mode wollte ich aus dem Hoheitsbereich der Soziologie befreien und zeigen, dass Kleider wie Gedichte zu lesen sind: dass sie einen ästhetischen Mehrwert über ihren alltäglichen Nutzen haben. Kleidung prägt unsere Gender- und Körperbilder. Die Mode seit Anfang dieses Jahrhunderts hat die konventionellen Geschlechter durchkreuzt; die Mode drückt nun nicht ein natürliches Geschlecht aus, sie erschafft diese Konventionen, um sie umzuschmeißen.

Bis in die 1980er Jahre ging die Bewegung vom Männlichen zum Weiblichen: Frauen übernehmen männlich konnotierte Kleidungsstücke wie Hosen; sie hatten nun die Hosen an, und so gelang es ihnen, wie die Männer Menschen zu werden und das Stigma des Modisch-Weiblichen abzuwerfen. Seit den 80er Jahren geht die Bewegung vom Weiblichen zum Männlichen; die Männer erobern das Filierende der Damenmode, werden sexy. Würde vorher die Technik der Anzugsschneiderei für die Damenmode eingesetzt, übernimmt die Männermode jetzt die Technik der weiblichen Haute Couture.

**Ob das auch erotische Auswirkungen hat? Da sind wir bei Ihrem Essay über**

**„Liebe, Lust und Leidenschaft in der Literatur“ schon richtig. Sie sind auch Herausgeberin des Buches „Die nackte Wahrheit. Zur Pornographie und zur Rolle des Obszönen in der Gegenwart“. Wie steht es um Liebe und Lust?**

In der Antike wird die Liebe als ein Wahn gesehen, der in Fesseln schlägt. Liebe war oft Mittel der Zerstörung und der Vernichtung, Venus auch eine kriegerische Gottheit. Das Mittelalter, etwa Abélard und Héloïse, arbeiteten daran, dass sich die beiden Geschlechter in der Liebe nicht zerstören, sondern sich gegenseitig zu Heilswerkzeugnissen werden.

Nur ganz kurze Zeit gab es das Konzept einer glücklich machenden Liebe im körperlich-geistigen Sinn. In der Goethezeit, als die Liebe noch auf starke familiäre und gesellschaftliche Widerstände treffen konnte, gab es die Utopie, dass ohne diese Widerstände alles herrlich sein könnte. Im Realismus des 19. Jahrhunderts bewahrheitet sich diese Utopie dann aber nicht. Heute gilt: Je ermutigter die Liebe aufgefasst wird, desto größer die Hochzeitsfeier. Liebe wird als ganz und gar irdische Kraft gesehen: die ganz individuelle Wahl stellt sich als standeskonform dar.

**Und wie steht's mit der Lust, die hat sich doch ziemlich emanzipiert in den letzten Jahren, ist vom Tabuthema zum populären Gesprächsstoff geworden?**

Die Emanzipation der Lust führt leider oft in die Banalisierung, und im Falle der Pornographie zur Verdinglichung der Lust. Die befreiende Wirkung der Enttabuisierung ist längst dahin.

**Sie sind ein bekennender Opernfan und haben auch dazu ein Buch geschrieben: „Diva. Eine etwas andere Opernverführerin“. Wann haben Sie diese Kunstform für sich entdeckt?**

Ich liebe Opern, seit ich mich erinnern kann. Als Jugendliche in der Staatsoper Hannover, inzwischen vor allem am Nationaltheater München und in der Pariser Bastille-

Oper, die besuche ich, so oft ich kann. Für mich ist die Oper, wie Alexander Kluge einmal sagte, ein Kraftwerk der Gefühle. Besonders liebe ich die Opern Verdis. Mein Buch ist auch eine Reaktion auf Catherine Clément's Buch „Die Frau in der Oper. Besiegt, verraten und verkauft“. Darin beschreibt Clément die Oper des 19. Jahrhunderts als einen Kult, in dem die patriarchalische Gesellschaft Frauenopfer bringt und sich über diesen Opfern vereinigt. Ich interpretiere die Oper zwar auch als einen Ort des Kults, auch des Opferkults, aber nicht des Menschenopfers im antiken Sinn. Die Frauen in Verdis Opern werden zu romantischen Heiligen, die sich selbst opfern, quasi in Nachfolge Christi. Indem sie selbstlos liebend sterben, überhöht Verdi musikalisch sublim ihren natürlichen Tod zum Heiligentod.

**Verdis Zeitgenosse Wagner wollte ja im Musikdrama den Kern der Religion retten und wieder anschaulich, ja wirksam machen. Seine Frauen, wenn auch meist sterbend, an der reaktionären gesellschaftlichen Realität scheiternd, sind starke Kämpferinnen, während die männlichen Helden dekonstruiert werden.**

Als Romanistin liegen mir die italienischen und französischen Opern näher, aber ich habe auch ein Vorspiel zu Mozart im Buch. Virtuos zersetzt Mozart nicht nur die Idee der natürlichen Geschlechtlichkeit, sondern auch die Idee der individuell-einzigartigen Liebe. Mozart ist der schönste Skeptiker in Sachen Liebe. Die romantische Überhöhung der selbstlosen Liebe, wie wir sie bei Verdi finden, ist ihm fremd. Erst mit Verdi wird die Oper zum Kultort der Moderne, in der das christliche Opfer umbesetzt wird.

**Die Verleihung der Gauß-Medaille durch die Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft an Professorin Barbara Vinken findet am Freitag, 14. Juni, 16 Uhr, in der Dornse des Altstadtrathauses statt und ist öffentlich. In ihrem Festvortrag spricht sie über „Was die Mode nicht mehr teilt“.**